

**Predigt am 4.9.22 in der Johanneskirche; Thema: Die Bekehrung des Saul.
Michael Paul**

Pr.Text: Apostelgeschichte 9,1-20

⁹1 Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester

²und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, dass er Anhänger dieses Weges, Männer und Frauen, wenn er sie fände, gefesselt nach Jerusalem führe.

³Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel;

⁴und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich?

⁵Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst.

⁶Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.

⁷Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemanden.

⁸Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus;

⁹und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht.

¹⁰Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: Hananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr.

¹¹Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet

¹²und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und ihm die Hände auflegte, dass er wieder sehend werde.

¹³Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat;

¹⁴und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen.

¹⁵Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel.

¹⁶Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.

¹⁷Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest.

¹⁸Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen

¹⁹und nahm Speise zu sich und stärkte sich. Saulus blieb aber einige Tage bei den Jüngern in Damaskus.

²⁰Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei.

Liebe Schwestern und Brüder, drei Tage! Was kann sich in drei Tagen alles verändern? Tod und Leben, Karfreitag und Ostern.

Drei Tage war Saul blind. Dabei hatte er doch immer gut gesehen, sehr gut, klar und deutlich. Er sah Licht und Dunkel, sah das Richtige und das Falsche, sah Gut und Böse, sah, was Glaube ist und was Unglaube. Saul sah so klar, dass er für seine Sicht kämpfte, Menschen bekämpfte, die die Welt anders sahen, Menschen anders sahen, Gott anders sahen. Er „**schnaubte mit Mord und Drohen gegen die Jünger des Herrn...**“ So heißt es am Anfang unseres Textes. Denn Paulus wusste, dass er die Welt richtig sah, wusste – so dachte er-, was Gottes Wille sei. Er wusste es so lange, bis er plötzlich blind wurde.

Ihr Lieben, manchmal muss man blind werden, um wirklich zu sehen. Solange wir nur unsere Sicht behalten wollen, unser Licht und Dunkel, unser Schwarz und Weiß, unser Bild von Gott und dem Menschen und der Welt, solange sind wir blind für die Wahrheit, tot für die Liebe, das Leben, tot für Gott.

Saul meinte zu sehen. Und für das, was er als richtig ansah, kämpfte er „mit Schnauben und Drohen“. So bekämpfte er die, die sagten, Jesus sei der Christus, der Messias. Hatte nicht dieser Jesus von Nazareth Gottes Heiligkeit mit Füßen getreten, indem er den Sabbat entheiligte und an ihm heilte oder indem er mit Sündern aß und Zöllner zu seinen Jüngern machte? Wer Gebots-Übertretern die Türen so öffnet, muss sich nicht wundern, wenn Gottes heiliger Wille dann mit Füßen getreten wird. Kann der der Messias sein, der sich vor Ehebrecherinnen stellte und schrie: „**Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein?**“ Kann der der Messias sein, der auch den Römern die Tür zu Gottes Hilfe und Heil öffnete? Kann der der Messias sein, der so elend scheitert und am Kreuz stirbt statt Gottes Sieg zu demonstrieren? Kann einer, der den Fluch-Tod am Kreuz stirbt, der Messias sein? Ja, Paulus konnte Licht und Dunkel unterscheiden, sah, was richtig war und falsch, was Heilig war und was die Sünde. Und deshalb war es doch sein Recht und seine Pflicht, wütend zu sein, zu schnauben und zu drohen den Jüngern des Herrn, die das Heilige mit Füßen traten! Oder?

Doch dann, mit einem Schlag, sah Saul nichts mehr. Drei Tage völlig blind, sah nicht Licht und nicht Dunkel, nicht Wahr und nicht Falsch. Mitten in seinen Bemühungen, für das Recht zu kämpfen, mitten in seiner Verteidigung der heiligen Sache. Wie kam das? War Saul von Selbstzweifel überfallen worden? Hatte er sein Handeln selbstkritisch hinterfragt? Hatte die Gewalt, die er den Christen antat, plötzlich sein Gewissen belastet?

Nein, Ihr Lieben, nichts davon! Keine Selbstzweifel und keine Selbstkritik.

Seine plötzlich Krise, sein Nicht-mehr-Sehen können, hatte einen anderen Grund. Da war diese Stimme, die ihn ins Mark traf: „**Saul, Saul, was verfolgst Du mich?**“ Woher kam sie?

Was ist das, Ihr Lieben, das Menschen zu Christus führt? Selbstzweifel? Ein Sich-kritisch-Hinterfragen? Sind es Menschen, die missionieren und uns so auf

neue Wege führen? Sind es einschneidende Erlebnisse, Schicksalsschläge, Auto-unfälle, Konfrontationen mit dem Tod, die uns zu Christus führen? Habt Ihr Iraner und Afghanan deshalb zu Jesus Christus gefunden, weil Ihr im Iran mit Gewalt und Tod bedroht wurdet? Was führt uns zu Jesus?

„Herr, wer bist Du?“, fragt Saul. Er weiß nicht, wer mit ihm redet. Er kann sich die Stimme nicht erklären. Sie kommt nicht aus seinem Inneren, sie kommt von außen, von oben?

Die Stimme antwortet: „*Ich bin Jesus, den Du verfolgst!*“ Die fremde Stimme ist die Stimme Jesu. Der auferstandene Jesus ruft ihn. Ohne den ihn rufenden Jesus Christus wäre Saul auf seinem Weg geblieben.

Es gibt wahrscheinlich so viele unterschiedliche Wege, zum Glauben an Jesus Christus zu kommen, wie es Menschen gibt. Aber eine Konstante zieht sich durch jede Glaubensgeschichte: Dass der auferstandene Jesus Christus selbst es ist, der die Menschen ruft: „Ich bin Jesus. Folge mir nach!“ Nicht unsere Selbstzweifel, nicht Not oder Tod rufen uns, sondern der Auferstandene selbst.

Ja, es stimmt, was der Theologe **Paul Tillich** sagt: „Nur wer die Erschütterung der Vergänglichkeit erfahren hat..., kann verstehen, was der Gottesgedanke meint. Nur wer ... den Sinn des Daseins völlig infrage gestellt hat, kann begreifen, was das Symbol des Reiches Gottes aussagen will“ (Tillich, Syst. Theologie I,S.76) Soweit Tillich. Ja, ohne Erschütterungen unseres Lebens, ohne die Erfahrung der Vergänglichkeit gibt es wahrscheinlich keinen Glauben. Aber zu Christus, Ihr Lieben, kommen wir dadurch noch nicht. Saul glaubte ja auch vorher schon an Gott. Aber um an Christus zu glauben, musste er die Stimme des Auferstandenen hören, der ihn persönlich rief.

Drei Tage blind. Er dachte, Wahr und Falsch, Licht und Dunkelheit, Gut und Böse unterscheiden zu können. Doch plötzlich sah er nichts mehr. All sein Denken, seine Weltsicht, sein Glaube galten nichts mehr. Diese Begegnung mit Christus hat alles erschüttert, was er vorher dachte und meinte zu wissen. Die Mystiker sagen: Wir müssen leer werden, um Gott empfangen zu können.

Ja, die Begegnung mit Jesus Christus kostet etwas, Ihr Lieben. Sie kostet uns die eigene Sicht, das Wissen, Bescheidwissen, vielleicht sogar unseren Glauben. Wie ein Schwächling, ein Nichts, steht plötzlich dieser Saul da, dieser Wichtige, Streng-Gläubige. Blind muss er von den Gefährden geführt werden nach Damaskus.

Wie so etwas auf andere wirken kann, wenn Menschen zum Glauben an Christus kommen, kommt wunderbar in einem Gedicht von dem Schriftsteller und Kommunisten **Berthold Brecht** zum Vorschein. „Peinlicher Vorfall“ heißt sein Gedicht. Er hat es nach der Feier des 65.Geburtstags von **Alfred Döblin** geschrieben. Brecht verehrte diesen kommunistischen Juden Alfred Döblin, be-rühmt durch seinen Roman „Berlin Alexanderplatz“. Und dann kommt es bei seiner Geburtstagsfeier zu diesem peinlichen Vorfall, als Döblin seine Dankesrede hielt und erzählte, dass er – der überzeugte Kommunist – zum Glauben an Christus gefunden habe und sich katholisch habe taufen lassen. **Berthold**

Brecht beschreibt den Auftritt seines Helden Döblin so:

„Da betrat der gefeierte Gott die Plattform, die den Künstlern gehört.
Und erklärte mit lauter Stimme vor meinen schweißgebadeten Freunden und Schülern, / dass er soeben eine Erleuchtung erlitten habe und nunmehr religiös geworden sei; und (er)... ging unzüchtig auf die Knie nieder und stimmte schamlos ein freches Kirchenlied an,
so die irreligiösen Gefühle seiner Zuhörer verletzend.
Seit drei Tagen habe ich nicht gewagt, meinen Freunden und Schülern unter die Augen zu treten. So sehr schäme ich mich.“ (soweit Brecht)

Da kommt einer zum Glauben an Christus wie Paulus. Und auch Döblin kann nicht mehr sehen. Alles, was er vorher sah, seine kommunistische Weltdeutung, seine Sicherheiten: Es trug nicht mehr. Blind. Lächerlich. Peinlich: Dieser große Döblin.

Ja, peinlich, dieser große Saul. Muss geführt werden wie ein alter Tattergreis. Glaube hat auch diese Seite des Sich-Entleerens.

Doch Christus belässt seine Gläubigen nicht in ihrer Blindheit. So sendet er in Damaskus diesen Hananias zu Saul. **„Denn siehe, er betet!“** Wie sehr Saul von den ersten Christen damals gefürchtet war, ersehen wir an Worten, die Hananias Jesus entgegenhält: **„Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat.“** Aber der auferstandene Jesus tritt allen Widersprüchen, Zweifeln, Ängsten entgegen, damit Saul ein mit neuen Augen Sehender werde. Seine Blindheit ist nur Durchgangsstation auf dem Weg des wahren Sehens. Und so kommt es, dass Hananias zu diesem angstmachenden Saul geht, ihm die Hände auflegt und sagt: **„Der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest.“** Leer, damit der Geist ihn sehen lehrt!

Und dann lesen wir: **„Und sogleich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen; und er wurde sehend, stand auf und ließ sich taufen.“** Hier steht nicht: Er wurde „wieder“ sehend, sondern: Er wurde sehend. Saul sieht nun, was er vorher nicht gesehen hat. Er, der Kluge, - der Theologe und Gelehrte, - er war mit all seiner Klugheit der Blinde und hat nicht gesehen, was er jetzt zu sehen begann: Dass Jesus der Christus ist. Dass in diesem EINEN Gott seine Menschen erlöst und befreit. Dass er in diesem Einen Deine Wunden heilen, Deine Urängste vor dem Tod dämpfen, deine Sünden vergeben will. Dass dieser Jesus Christus gerade nicht das Heilige zerstört, indem er Zöllner und Sünder in seiner Liebe umschließt, sondern dass er dadurch gerade das Heilige aufrichtet, weil Menschen erst durch Annahme und Vergebung befähigt werden zum Tun des Guten.

Und wir lesen, dass Saulus zum Paulus wird und der Christenverfolger nun vor allen bekennt: „Jesus ist der Sohn Gottes.“

Und was das für Folgen hat, können wir nirgends in tieferer Weise ersehen als im 1.Korintherbrief 13, wo Paulus die letzte und tiefste Konsequenz dieses neuen Sehens beschreibt: „**Stellt euch vor, ich könnte prophetisch reden und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.**“ Klugheit und Wissen, Theologie und Eindringen in die Tiefen Gottes: ohne Liebe sind sie alles nichts. Selbst Glaube ohne Liebe oder Opfer ohne Liebe haben keinen Wert. Jesus hat Paulus neue Augen geschenkt. Nicht mit Schnauben und Drohen richten wir das Heilige auf, sondern allein durch Liebe, Vergeben, Barmherzigkeit und Hingabe für andere, wie Jesus sich hingegeben hat für uns. Ich weiß nicht, wie das geht: Liebe! Jeden Tag müssen wir das neu lernen, jeden Tag uns von ihm neu Augen schenken lassen, die sehen. Auch mich, Ihr Lieben, hat Christus gerufen, mich herausgerissen aus meinem alten Leben, blind gemacht drei Tage, vielleicht mehr. Und er hat mir neues Sehen geschenkt, schenkt es mir jeden Tag neu, ist bei mir vergebend, liebend, bit-ten und mahnend, damit auch ich es immer wieder sehen lerne, was Liebe heißt. Amen.